

Prader Zeitung.

Pränumerations-Preise: Für Arab. Mit Postverendung: Ganzjährig 14 fl. - kr. Halbjährig 7 fl. - kr. Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Insertions-Preise: Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: Berechnen anwärts die Herren Haasenstein & Fogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schütz & Comp. in Leipzig und J. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Prader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse vom 18. Jänner.

Table of stock prices for various companies and commodities, including 'ng. Eisenbahn-Akt. a 120 fl.', 'Prader Lloyd-Gesellschaft', and 'Pharmaceutische und technische Centralanstalt'.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Anglo-Oest. Bank in Silber', 'Credito Mob. in Silber', and 'Nationalbank, österr. ex. div.'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including 'I. Von Wien nach Pest nach Raibau', 'II. Von Wien nach Pest nach Raibau', and 'III. Von Wien nach Pest nach Raibau'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. Jänner.

Table of closing market prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and '5% Grundentlastungs-Obligationen'.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. Jänner.

Table of telegraphic exchange rates for various securities, including '5% Metalliques', '5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen', and '1860er Staats-Anlehen'.

Protocollirte Preis-Notirungen der Prader Lloyd-Gesellschaft vom 19. Jänner.

Table of listed prices for various goods, including 'a) Fruchtpreise' (wheat, rye) and 'b) Effecten' (stocks, bonds).

Textual report on market conditions, mentioning 'Berlin, 16. Jänner' and 'Wien, 18. Jänner', discussing prices of wheat, rye, and spirits.

Rückblicke VI.

Editorial piece titled 'Rückblicke VI' discussing political and social issues, mentioning 'Ein ganz abgeschlossenes, und fernstehendes Leben führt der Norden'.

vorgehoben werden, daß wohl die gesammte europäische und außer-europäische Presse in einem Schrei der Empörung über diese Unmenslichkeit ausbrach, daß aber auch nicht eine der Regierungen ihre Mißbilligung unumwunden aussprach, geschweige denn zu Gunsten des geknechteten Volkes, sie zu verwenden suchte Europa hat keinen Grund, so gar gleichgültig der Vernichtung Polens zuzusehen, denn mit Polen fällt factisch das letzte Bollwerk, welches den moskowitzischen Coloss noch abhält gegen Westeuropa hin erobernd vorzugehen. Und so sehr ihm zur Stunde auch noch die Macht hiezu abgehen mag, das Gefühl geht ihm sicherlich nicht ab. — Dieselbe Tendenz der Russification, wie in Polen, zeigt sich fortschreitend in den Ostseeprovinzen, wenn man dort sich auch noch gezwungen sieht, etwas behutsamer aufzutreten, und an Stelle roher Gewalttacte mit Claukeln und Deutungen sein Ziel anzustreben. Die größten Hoffnungen baut wohl die moskowitzische Partei unter Katschoff's Führung auf die Kränklichkeit des Kaisers, die diesen zu längerem Aufenthalte in Viatka zwang; bei dem unerwarteten Tode des ganz in ihrem Nege befindlichen Großfürsten-Thronfolgers gegen Alles, was Deutsch ist, rechnet sie dann wohl auch, in den kaiserlichen Provinzen rücksichtslos ihr Werk fortsetzen zu können. — Die äußere Politik Rußlands blieb auch in dem abgelaufenen Jahre der Taktik treu, die das Petersburger Cabinet seit Jahren mit Erfolg handhabt. Überall hat Rußland seine Agenten, allüberall hegt und treibt es, und sucht, wenn ihm auch der Moment des Vorschlagens noch nicht gekommen erscheint, wenigstens unter der Maske die Hand zu halten und die Verwirrung der Zustände, die Erregtheit der Gemüther zu steigern. Diese Rolle spielte es während des griechisch-türkischen Conflictes, gegen dessen Ende hin es freilich die Aufständischen wieder im Stich lassen mußte; einen weiteren, geeigneten Boden für seine Agitationen fand es unter Ioan Bratiano in Rumänien wo ihm in letzter Zeit allerdings ein unliebsames Paroli gebogen zu sein scheint; und sowie es seine agents provocateurs bis nach Ungarn verschob, so waren seine Machinationen nur zu deutlich während des Aufstandes in der Bocche zu sehen, den es gerne zum lichterlosen Brande der sog. südbaldischen Frage angefaßt hätte. Vorläufig irrt es sich für die ihm aufgezogene Kagenpolitik mit seinen Erfolgen in Asien, mit dem Bau strategisch und handelspolitisch wichtiger Bahnen und mit stets fortgesetzten Rüstungen. Nicht die Weltlage und nur mangelhafte Rüstungen allein sind es übrigens, die Rußland zu dieser dictatorischen Politik gebieterisch zwingen; es mag das deutliche Gefühl der inneren Schwäche und Zerfahrenheit zum guten Theil mitbestimmend hiebei wirken. Eben jetzt durchläuft die Nachricht von einer Verschwörung alle Blätter, die nicht sowohl an sich so schwerbedeutend ist, als vielmehr ihre Tragweite durch die sich Zedermann auferlegenden Frage erhält: Wie müssen die Zustände eines Reiches beschaffen sein, in dem solche Projecte Wurzel fassen können? Die Folgen der Aufhebung der Leibeigenschaft werden sich unter der dumpf gährenden Masse bald zeigen, die aus der Vorrechtshaft eines Herrn nur in die Knechtschaft der Scholle übergingen, denn anderes ist der vielgepriesene Gemeindefriede, dieses sprechende Symptom der niedersten Culturstufe, doch wahrhaftig nicht. Die Landwirtschaft Rußlands steht am Vorabende des völligen Ruins und wie die trostlose Verarmung von Hunderttausenden nicht nur auf die sozialen, sondern wie der Ausfall vieler Millionen auch auf die finanziellen Verhältnisse, somit auf die politische Machtstellung Rußlands einwirken wird, das muß erst dieses oder das nächstfolgende Jahr zeigen.

### Politische Uebersicht.

Arad, 19 Jänner.

Wie voraus zu sehen war, so begegnen wir heute in den Wiener Blättern einer wahren Fluth von Siegeshymnen in Form von Betrachtungen über die Entscheidung in der Ministerkrise. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an einer erledigten Anzahl sogenannter „Nachträge“, welche über die neue Gestaltung, welche

## Feuilleton.

### Tag und Nacht.

Ein Bild aus dem Bergwerksleben, von Eduard Hammer.

I.

(Fortsetzung.)

Die Witwe trocknete mit der groben Schürze die Thränen, die ihr über die durchfuhrten Wangen rannen. — Das war ein herber Schlag! fügte sie schluchzend hinzu. Gott gebe nur daß meinem Sohne nichts passiert. Andreas reichte der Mutter und der Schwester die Hand und wandte sich zum Gehen. Ich begleitete ihn. — Die arme Mutter lebt in steter Angst, sagte er leise zu mir; aber ich kann doch nicht gleich eine andere lohnende Beschäftigung erhalten, darum muß ich ansharren. Während er sprach, blickte ich zurück. Wenn Nezegefahrte legte dem kranken Mädchen eine Banknote in den Schoß, dann eilte er, um sich mit uns zu vereinigen. Noch hatten wir den schmalen Weg nicht erreicht, der über den Bach führte, als uns ein junger noch rüstiger Bergmann entgegen trat, der von einem kleinen Knaben geleitet ward. — Grüß Dich Gott, Conrad! rief Andreas. — Jetzt bemerkten wir, daß Conrad blind war; wir sahen zwei eingedrückte Höhlen ohne Augen. Der Angeredete hatte die Stimme des Untersteigers erkannt; er streckte tappend die Hand aus, die Andreas ergriff. Beide waren Freunde, und es sich aus dem kurzen Gespräch, das sie führten, errathen ließ. Der Blinde erwartete schmerzliche Betrachtungen nicht. Vollkommen kräftig und arbeitsfähig, fehlte ihm das Augenlicht; er war schwach und elend, auf die Führung eines Knaben angewiesen. Andreas erzählte uns, daß jener Conrad, ein fleißiger Bergmann, durch eine leichte Explosion in der Grube, deren Veranlassung nicht ermittelte sei, Verletzungen im Gesichte erlitten habe, während zwei seiner Kameraden erschlagen worden. Der Unglückliche sei nun auf die Mithätigkeit Anderer angewiesen, da er nicht arbeiten könne. Auch diesen Blinden besuchte mein großmüthiger Freund in herzoglicher Weise. Wir erreichten das Gasthaus. Das einfache, aber schmuckhafte Mahl mundete uns vortreflich. Auch Gretchen mußte Theil daran nehmen und neben ihrem Untersteiger sitzen. Vater Reich hatte seine Freunde an den Kindern, aber er senkte doch mitunter recht schwer, als ob er sagen wollte: Es ist nicht Alles wie es sein soll, die Sonne des Glücks scheint nicht ungetrübt. — Wäre der Andreas nur nicht Bergmann! meinte er nach Tisch. — Warum? fragte ich.

das Majoritäts-Ministerium nun erhalten soll, Enthüllungen bringen. Einem solchen Nachtrag des „Tagblatt“ entnehmen wir die folgende Mittheilung: „Die Publication des kaiserlichen Handschreibens — meldet das genannte Blatt — welches die Minister Dr. Berger, Graf Potocki und Graf Taaffe ihrer Posten entsetzt, hat natürlich allen erdenklichen Combinationen Thür und Thor geöffnet. In Nachfolgendem stellen wir die verlässlichen Quellen entlehnten Nachrichten über den bisherigen Verlauf der Ministerkrise zusammen. Die „fünf“ Minister erbieten von dem an Herrn von Plener gerichteten Handschreiben in einem Ministerrathe Kenntniß, der am Sonntag Mittags stattfand. Sofort wurde ein Programm vereinbart, auf dessen Basis die Neubildung des Cabinets wenige Tage nach Schluß der Adreßdebatte erfolgen dürfte. Versuche, den Fürsten Carlos Auersperg zu bewegen, die Führung des Ministeriums zu übernehmen, sollen bisher zu keinem Resultate geführt haben. Wie wir hören, wird eine große Anzahl von Abgeordneten an den Fürsten das Ansuchen stellen, wieder an die Spitze des Cabinets zu treten. Man denkt auch an den Fürsten Adolph Auersperg, und ein sehr unwahrscheinliches Gerücht nennt auch als Mitberathenden den Grafen Meran. Als Nemplocanten des Grafen Potocki steht immer noch Baron Tinti im Vordergrund. Das Portefeuille der Landesverteidigung soll dem FML. v. Möring angeboten worden sein. Sind einige Angaben, die uns gemacht worden, richtig, so soll Herr v. Möring die Uebernahme des Portefeuilles von mehreren Bedingungen abhängig machen, und zwar wären diese: 1. Vollständige Uebereinstimmung mit einem Programm, welches dem Ministerium jede Selbstständigkeit sichert und es vor Entlassungen schützt. 2. Trennung des Landesverteidigungs- vom Polizeiministerium. 3. Abänderungen im Landwehrgesetz. Zum Sprechminister soll Herr Hofrath Dr. Unger ausersehen sein. Gerüchlicherweise verlautet auch, Herr Dr. Herbst sei ministermüde; in diesem Falle wäre es nicht unmöglich, daß Dr. Unger auch für das Portefeuille der Justiz in die Combination gezogen würde.“

Wie man der „Morgenpost“ mit Bestimmtheit mittheilt, soll der bisherige ungarische Finanzminister Herr von Könyvay durch den Tod Beck's erledigten Posten eines Reichsfinanzministers übernehmen. Die äußere Ruhe in Paris ist zwar für den Augenblick wieder hergestellt, aber die Nachrichten von dort verdienen deswegen um nichts weniger die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Interpellation Maupas', des alten Helfersheifers beim Staatsreich, hat im Senat zu einer merkwürdigen Debatte geführt. Ollivier hat sich bereit, die Solidarität des Ministeriums zu betonen, das einträchtig zu handeln entschlossen sei. Die Minister, die ihre Portefeuilles nicht verlangt hätten, sondern den man sie angetragen hätte, würden ihr liberales Programm ausführen. Sie werden die Revolution bekämpfen, ohne deswegen die Reaction zu sein.

Herr Magné, der Ex-Finanzminister im Cabinet Rouher-Forecabe, hat eigentlich die merkwürdigste Rolle in der ganzen Debatte geübt. Er rechtfertigte das Gewährentlassen der öffentlichen Demonstrationen unter dem Ministerium Forecabe damit, daß dadurch den „redlichen“ und „vernünftigen“ Bürgern die nöthige Angst vor dem rothen Geistes eingebläst werde.

Marshall Canrobert läßt die ihm anlässlich der letzten jüdischen Vorgänge in Paris im „Figaro“ in den Mund gelegten Drohworte auf's Entschiedenste in demselben Blatte dementiren; das Blatt bringt folgende Zusätze: „Herr Chefredacteur! Der „Figaro“ vom 14. Jänner legt dem Marshall Canrobert eine absurde Unterredung in den Mund, welche von anderen Blättern wiedergegeben ist. Ich bin ermächtigt, zu erklären, daß diese Erzählung rein erfunden ist und ich stelle ihr ein ausdrückliches Dementi entgegen. Genehmigen Sie u. s. w. Bouffonard, Generalstabs-Schwabrosch, Adjutant des Herrn Marschalls Canrobert.“

Die Hauptzeugen in dem Proceß des Prinzen Peter Bonaparte, nämlich die Herren Pascal Grosjean, Georges Santon und Ulrich de Fontvielle, sollten erst Montag (das wäre also gestern) vernommen werden, und der Letzte ist auch noch nicht mit dem Prinzen confrontirt worden. Am Samstag sollte der Untersuchungsrichter d'Ans die Verklagten, welche der Schauptag der That waren, in Augenschein nehmen. Man versichert, daß der Prinz seine Vertheidigung dem Herrn Nezege-Saint-Laurens anvertraut hat, welchem noch ein corischer Advocat zur Seite stehen wird. Der „Gaulois“ meldet, daß Herr Pascal Grosjean, der sich bekanntlich geweigert, der Verurteilung vor dem Untersuchungsrichter Folge zu leisten, verhaftet worden wäre; allein in der „Marcellaise“ und ten anderen radicalen

Blättern ist davon nichts zu lesen. Herr Louis Noir richtet folgendes Schreiben an den „Koppel“:

„Herr Redacteur! Ich bitte Sie, in dem nächsten Blatte des „Koppel“ anzugeben, daß mein Vater und ich den Civilweg beschreiten. Aber wir tragen nur auf einen Schadenersatz von Einem Franken an; gewissen Gerichten von einer Pension entgegen, verlangen wir nur diese Summe und keine andere. Wir wagen nicht, Herrn Ledru-Rollin und Herrn Grevy als Batonnier des Advocatenstandes zu bitten, daß sie den Proceß übernehmen, da wir nicht wissen, ob dieser Antrag ihnen angenehm sein werde; aber wir wären glücklich, wenn diese Herren ihn annehmen wollten. Genehmigen Sie u. s. w. Louis Noir.“

Wenn die Familie Noir einen Schadenersatz von nur einem Franken beansprucht, so ist das offenbar ein Zeichen, daß es ihr, indem sie als Civilpartei vor der Haute Cour mit Klage führt, nur darum zu thun ist, ein strengeres Urtheil gegen den Prinzen zu erwirken; vielleicht will sie auch irgend welche besondere Erklärung vor dem Gerichtshofe abgeben lassen.

Die „Marcellaise“ veröffentlicht folgendes ihr zugegangene Schreiben:

„Lieber Habeneck! Ich bitte Sie, gefälligst anzugeben, daß ich von heute ab der Reaction der „Marcellaise“ vollständig fremd bin. Gustave Florens.“

Gustav Florens erzählt bereits in der „Reforme“ in seiner Weise die Geschichte des 12. Jänner. Nach ihm waren alle Leute, welche verhinderten, daß der Zug sich nach Paris bewegte, Louis Noir nicht ausgenommen, Polizeipione.

Also Rochefort befriedigt schon den alleräußersten linken Flügel der Partei nicht mehr!

Werkwürdig ist folgendes Factum auf das die „Franz Corr.“ aufmerksam macht: „Der „Avenir de la Corse“, das Organ Peter Bonaparte's in Ajaccio, erscheint drei Mal monatlich unter den Daten des 10., 20. und des 30., d. h. also, er wird am 9., 19. und 29. oder spätestens am 10. Morgens, am 20. Morgens und am 30. Morgens gedruckt. Nun erschien die erste Nummer dieses Monats erst vorgestern den 11., und zwar mit folgender verrätherischen Note: „Wir haben den Druck verzögert, um über das tragische Ereigniß zu berichten, welches sich soeben in Antoni aufgetragen und dem Sr. Maj. Hoheit der Prinz Peter Napoleon Bonaparte beinahe zum Opfer gefallen wäre.“ Der Redacteur des „Avenir de la Corse“ wußte also am 10. Jänner Morgens, daß am 10. Jänner Nachmittag bei Peter Bonaparte ein Mord begangen werden sollte.“

In der „Times“ erzählt Herr Josef Cartwright, der zur Zeit, als Prinz Pierre in Corfu verweilte, dort ein Staatsamt bekleidete (die jüdischen Ansehen standen noch unter dem Protectorat Englands): Der Prinz mietete in Corfu ein Boot, um an der gegenüberliegenden albanesischen Küste zu jagen. Das Boot war mit zwei Corfioten bemannt, die ich jenemzeit unmittelbar nach dem Ereigniß selbst protocollarisch vernahm. Das Boot des Prinzen landete an der albanesischen Küste bei einem Orte Namens Sajades. Ein Zollbeamter verhaftete auf dasselbe zu stehen, um zu erfahren, woher es käme, worauf ihn der Prinz ohne weiteres niederstieß. Der Palliare war ein bijaher Mann und Vater einer zahlreichen Familie. Nach gethaner That kehrte der Prinz sofort nach Corfu zurück. Er erhielt aber sofort Befehl, die Insel zu verlassen, und die jüdische Regierung zahlte der Familie des Ermordeten eine bedeutende Entschädigung.

Eine andere Person, welche die „Times“ zwar nicht nennt, aber als sehr glaubwürdig bezeichnet, schreibt: Als ich vor 25 Jahren in Brüssel mich aufhielt, lebte der Prinz im Ardennengebiet, wo er als Wilderer in Kampf mit Jägerwunden gerieth. Der Eine von diesen wurde getödtet oder schwer verwundet, ich erinnere mich nicht mehr genau daran.

In den officiellen und bonapartistischen Kreisen verlautet, es werde gegen den Prinzen Peter Bonaparte nur die Anklage wegen unbedingten Todesstrafe erhoben werden, da an der Wange des Prinzen allerdings auch die Spur eines geführten Schusses wahr zu nehmen und erwiesen sei, daß Fontvielle mit Waffen versehen war, dessen Aussagen allerdings nicht maßgebend seien, da er allein dem Verfall beizugehen und nicht als unbefangener Zeuge angesehen werden könne.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 17. Jänner bringt Estanclin folgende Tagesordnung ein: „Am Vertrauen an

— Die Existenz eines Bergmanns ist zu ungewiß.  
— Uebergeben Sie dem Schwiegersohn Ihre Wirtschaft. Der Alte zuckte mit den Achseln.  
— Ich würde es gern, wenn dies Haus mein Eigenthum wäre. Bringt es Andreas so weit, daß er nicht mehr einzufahren braucht, dann mag er sich mit meiner Tochter trauen lassen; früher nicht.  
— Sie sind hartherzig, alter Freund!  
— So mag es dem scheinen, der die Verhältnisse in unserm Thale nicht kennt; ich glaube als Vater für meine Tochter zu sorgen, wenn ich vor der Hand noch die Einwilligung verjage. Doch es reißt mich zuweilen auch herum, wenn ich sehe, wie Lieb die Bedenken haben; aber ich kann nicht anders. Die Erfahrungen, die ich gemacht, sind zu traurig. Ja, wäre ich ein reicher Mann! Der Alte ging hinaus, um seine Bewegung zu verbergen. Gretchen mochte das Gespräch belauscht haben, denn sie hatte trübe Augen, als sie uns den Kaffee brachte. Auf unsere Fragen anworreie sie zwar freundlich, aber sie konnte doch nicht mehr lächeln.  
Andreas erbot sich, unser Führer durch die Umgegend zu sein. Wir nahmen den Vorschlag an und wußten, wir hatten keinen Grund, unser längeres Bleiben in dem Dorfe zu bereuen. Der junge Mann führte uns zu überraschend schönen Puncten, und dabei erzählte er die Sagen von Grotten und Höhlen so lebhaft, daß unsere Phantasie auf das Angenehmste erregt wurde. Auch an einem Aehlschach er kamen wir vorüber; wir konnten einen Blick werfen in die graufige Tiefe, vor der wir zurückbeugen. Da die Arbeit ruhe, mußte wir uns mit den Erklärungen begnügen, die der Unerschrockene über den Beriech gab. In der Abenddämmerung kamen wir von einer Tour zurück, die zu den angenehmen der ganzen Reise gehört.  
Die letzten Abendstunden boten uns Gelegenheit, die Gasthausfreunde der Bergleute kennen zu lernen; sie saßen still bei einem Krüge Bier, unterhielten sich leise, fast schüchtern, und entfernten sich, als die alte Stubenuhr die neunste Stunde angekündigt hatte. In der Frühe des nächsten Morgens mußten sie ja wieder an die gefährvolle Arbeit. Vater Reich drückte jedem der scheidenden Gäste herzlich die Hand.  
— Wer weiß, sagte er zu uns, als der Letzte sich entfernte hatte, wieviel von den braven Leuten sich am nächsten Sonntag wiedersehen. Glückauf! rief er aus gepreßter Brust. Mir ist immer, als ob einmal ein großes Unglück geschehen müßte.  
Auf unsere Frage nach dem Grunde dieser Befürchtung antwortete er:  
— Der Betrieb der Grube, in welchem jene Bergleute arbeiten, ist nicht ganz ordnungsmäßig; die Grubenverwaltung will an allen Ecken und Enden sparen. . . man darf nicht darüber sprechen. Ihnen aber darf ich es wohl sagen. Wir können von Glück sagen, daß noch Alles gut abläuft. Glückauf! Glückauf!

Wir nahmen die Gelegenheit wahr, ein Wort für Gretchen und Andreas einzulegen; der Alte aber blieb fest, er wollte vor der Hand von der Heirat nichts wissen. Andreas nahm Abschied; standhaft verweigerte er das Geschenk, das wir ihm reichen wollten. — Sie haben es gut gemeint mit mir, und weiß es, flüsterete er uns zu; aber mit dem alten Starckepe läßt sich nichts anfangen, er ist unbeugsam wie ein Brecheisen. Ganz unrecht hat er nicht, aber in meiner Lage. . . Er trocknete eine Thräne, die ihm über die Wange rann, und ging.  
Mit dem Schläge fünf Uhr am nächsten Morgen waren wir zur Abreise gerüstet. Wir wollten die Morgenröthe bemerken, um die drei Stunden in frische Gebirgsstationen zu erreichen. Gretchen nahm leise Abschied, sie versicherte, daß sie unsere Theilnahme nicht vergessen werde, und dankte mit herzlichen Worten. Vater Reich stand schon in der Hausthür; er geleitete uns die Steintrappe hinab, die auf die Straße führte.  
— Warten Sie sagte er; Sie können sich dem Nachbar anschließen, der zur Grube geht, er wird Ihnen den Weg zeigen, den von hier aus zu beschreiben schwer ist.  
Reich trat zu einem Häuschen, das links am Wege lag. Nachdem er durch die trüben Scheiben des Fensters gesehen, winkte er uns. Wir gingen zu ihm.  
— Wollen Sie sich von dem Glücke eines Familienvaters überzeugen, der Bergmann ist? fragte er leise. Werfen Sie einen Blick durch dieses Fenster.  
Wahrscheinlich, eine rührende Scene bot sich dar.  
Wir sahen eine ärmliche kleine Kammer, deren Wände aus nacktem Lehm bestanden. Die Morgenämmerung war schon so weit vorgedrungen, daß wir die einzelnen Gegenstände deutlich unterscheiden konnten. An einem niedrigen Bette, das einem großen vierreihigen Kasten ohne Deckel gleich, lagen drei Kinder neben einander im festen Schlofe. Ihre Köpfe berührten sich gegenseitig und die kleinen Hände lagen eine über der andern. Eine weisse Decke lag über den kleinen Schlofen ausgebreitet. Das erste Licht des jungen Morgens traf ihre trüben Gesichter. Wie langsam schlummerten sie, nicht ahnend den Ernst des Lebens, der den Vater hinstrieb zu gefährlicher Arbeit. Wo war der Vater? Jetzt kam er aus dem Wohnstübchen, eine kräftige Mannesgestalt im schwarzen Arbeitsanzuge. Einige Augenblicke betrachtete er die Kinder, dann kniete er nieder und küßte vorsichtig die Händchen, die, eine in die andere verschlungen, sich leise regten. Die Mutter, eine bleiche Frau, stand hinter ihm; sie trug das kleine Bündel, das den Mundvorrath des Arbeiters enthielt. Schmerzlich lächelnd sah sie dem Abschiede zu. Der Mann raffte sich, wie es schien, gewaltsam empor. Dann reichte er der Mutter die Hand, nahm das Bündel und verschwand.  
Dies ergliffen traten wir zurück.

die Festigkeit des Ministeriums und indem die Kammer den zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe ergriffenen Maßregeln Gerechtigkeit widerfahren läßt ist es angemessen, das Verlangen nach gerichtlicher Verfolgung Rochefort's zurückzuziehen. Alle erkläre, das Ministerium acceptire dies nicht, es würde dies aussetzen, als ob die verlangte Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung nicht ertheilt würde, was das Ministerium in die Unmöglichkeit versetzen würde das unternommene Werk fortzusetzen. Rochefort sagt: Gewisse Attentate berechtigen, Alles zu sagen. Die Wägen werden sagen, daß man einen unangenehmen Deputirten um jeden Preis aus der Kammer entfernen gewollt hat. Er wolle sich nicht vertheidigen, er werde die Regierung nicht hindern, ihre Angelegenheiten fortzusetzen, denn die Fehler, welche das Kaiserreich begehe, kommen der Republik zu Statten. Picard bekämpft die Verfolgung und behauptet, daß man ein solches Terrain gewählt habe, um eine Cabinetsfrage zu stellen.

Alle vier verlangen, daß die geistliche Verfolgung bewilligt werde; er wolle absolute Preßfreiheit aber er betrachte einen Appell an die Wägen nicht als Preßfreiheit. Dies sei ein Act, den die Regierung verfolgen werde; sie werde die Erneuerung dessen nicht gestatten, was man die gewissen Tage (Journées) heißt. Er wolle keinerlei Revolution, wohl aber Versöhnung und Entwicklung aller Freiheiten.

Nachdem noch Simon und Viré gesprochen, genehmigte die Kammer die gerichtliche Verfolgung Rochefort's mit 226 gegen 34 Stimmen.

### Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 18. Jänner.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Minister-Banketts: Miloš, Gorošč, Gorošč, Bodošević, Šonhaj, Andrášy.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird outentlicht. Der Präsident, dann die Abgeordneten Wilhelm Tóth-Pauliny, Gabriel Barady, Alexander Csiky und Ladislaus Szegényi melden Wünsche an, welche der Petitions Commission zugewiesen werden. Es wird hierauf, im Sinne des Samstags gefassten Beschlusses, die Wahl desjenigen Mitgliedes des Finanzausschusses vorgenommen, welches den zurückgetretenen Grafen Wolfgang Bechten ersetzen soll. Die Despartei nimmt bekanntlich für Coloman Széll, welcher denn auch aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Wahlurne hervorgehen dürfte. Das Wahlergebnis wird morgen bekanntgegeben werden.

Der Referent der ständigen Verifications-Commission, Paul Dródy, berichtet, daß dieselbe die Abgeordneten Friedrich Bómsch, Josef Šonhaj und Graf Stefan Rhédey, mit Vorbehalt des dreißigtägigen Termins für etwa gegen ihre Wahl einzureichende Proteste, verificirt habe. Sie werden sogleich durch das Vos in die Sectionen eingetheilt, und zwar gelangt Bómsch in die erste, Šonhaj in die zweite und Rhédey in die dritte Section.

Das Haus übergeht nun zur Tagesordnung, auf welcher die Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget steht. Erster Redner ist

Bartholomäus Hedešy. Er beklagt sich darüber, daß die ungarische Nation mit Steuern sehr überlastet sei. Seine Rede ist reich an deutlichen Citaten, so daß man Rufe hört: „Auch ungarisch sprechen!“ „Sie sind nicht im Reichsrath!“ „Uebersetzen!“ Er schließt seinen Vortrag damit, daß er sich für die Annahme des Budgets ausspricht und sich vorbehält, einzelne Bemerkungen in der Specialdebatte zu machen.

Albert Rémetly: Er spricht unter dem Eindrucke einer traurigen Ahnung, eines düstern Omen's. (Hört!) Heute früh hat man in den Corridoren des Landhauses Partezettel ausgetheilt, welche den Tod des gemeinsamen Finanzministers Freiherrn v. Deza melden. Wie es scheint, hat man bloß für die Delegationsmitglieder diese Partezettel geschickt; auf ihn aber hat die Verteilung den Eindruck gemacht, als strecke auch das Grab seinen Arm aus, um den Mann hinabzuziehen, dem man so große Summen votirt hat, und als solle dieses Ereigniß das Haus zur Selbstenttehr in der Budgetdebatte mahnen. (Rufe des Ersauerns von der Rechten.)

Er erzählt nun eine lange Unterredung, die er angeblich mit einem Cisleithanier gehabt, und in der er sich über die ungarischen Finanzverhältnisse ausgelassen. Von Šonhaj habe er erzählt, er sei ein guter, braver, nützlichere Mann mit frommem Lebenswandel.

— Haben Sie sich überzeugt? fragte laise der Alte.

Wir bejahen es.

— Und dies wiederholt sich fast jeden Morgen, fügte Reich hinzu. Ich erinnere mich noch der Zeit, in der ich auszog, wenn der Morgen graute; mein Gretchen lag auch so schlummernd im Bette und meine liebe Frau...

— Glück auf! rief eine Stimme.

Der Bergmann war aus dem Häuschen getreten; er kämpfte noch mit der Bewegung, die der Abschied erzeugt hätte. Die bleiche Frau sah aus dem Fenster ihm nach. Wie freundlich erklärte er sich bereit, uns zu führen.

— Reisen Sie glücklich! rief der Wirth, indem er uns die Hände schüttelte.

Wir gingen.

— Glück auf! rief die Frau aus dem Fenster.

Ein schmaler Steg brachte uns an das jenfeitige Ufer des Baches, der in monotonem Murmeln sein Wasser über klaren Kiesland ergoß. Schwiegend gingen dunkle Gestalten an uns vorüber, die aus den Häusern traten. Wir hatten sie gesehen, als sie erschöpft aus dem Schachte kamen; wir sahen sie auch jetzt, an frühen Morgen, nicht minder ernst und still als vorgestern Abends. Damals rückte sie Erschöpfung, jetzt bange Befürchtung für das Leben.

Der Bergmann führte uns durch die Schlucht neben der Mühle. Kurze Zeit stiegen wir bergan, dann betraten wir die Hochebene und erreichten nach einer halben Stunde den Schacht, bei dem wir auch den Untersteiger antrafen. Die Bergleute, die von allen Seiten herbeikamen, versammelten sich in einem großen Hellschuppen. Nachdem die schillenden Löwe einer Glocke verklungen waren, verlas ein Beamter die Liste der zur Einfahrt bestimmten Arbeiter. Sie antworteten der Reihe nach mit „hier!“ Nun begann das Morgengebet, eine erhebende Andacht, die dem beginnenden Tagewerk einen feierlichen Charakter verlieh. Mir war, als ob man die armen Männer, die einige Groschen für ihre Familien verdienen wollten, zum Tode vorbereitete. Ich konnte mich dieses Eindrucks nicht erwehren, obgleich ich die fromme Sitte, jedes Werk mit Gott zu beginnen, hoch schätze. Nach dem Amen traten alle zu dem Schachte. Die Einfahrt begann. Eine der schwarzen Gestalten nach der andern verschwand von der Erde. Das Glöcklein, das die ununterbrochene Sicherheit der Werke andeutet, tönte hell durch den herrlichen Sommermorgen. Wir schritten auf dem uns angelegten Wege weiter, der strahlenden Sonn entgegen, die herrlich hinter einem Berggücken hervorbrach und die ganze Ebene mit einem Lichtmeer übergoß. Tief unter uns, bei dem matten Scheine der Grubenlampe, arbeiteten die fleißigen Bergleute.

(Schluß folgt.)

del, und der nur Ein Weib habe. (Große Heiterkeit. Aller Augen richten sich auf Verzench.) Er sei ein vorzüglicher Tänzer, tanze aber seit drei Jahren nicht, da er bei einer kindstumpen ein Bein gebrochen. Jetzt aber hinfle er mit der ungarischen Finanzverwaltung. (Unruhe. Rufe: Zur Sache!) Auch habe er dem Cisleithanier gesagt, daß es nicht möglich sei, bei den gegenwärtigen Gemeinamkeitverhältnissen auf einen grünen Zweig zu kommen; diese Verhältnisse tödten den Wohlstand, den Patriotismus, das Selbstständigkeitsgefühl Ungarns.

Er wolle nur auf den Honvéd hinweisen, dessen Muth, im Jahre 1848 so glänzend bewährt, heute gelähmt sei. Aber selbst wenn der Honvéd vom alten Geiste befeelt wäre, so könnte er heute nicht der alte sein — denn er hat keine Waffen, der Husar hat kein eigenes, sondern ein ausgeborgtes Pferd, und das ist der Fehler des Budgetenwurfs: für die wichtigsten Dinge wird kein Geld gegeben! Redner spricht nun über die Pensionen und über die Beamtengehälter; die Minister, sagt er, sind Alle reiche Leute und beschließen sich dabei einer übertriebenen patriarchalisch-einfachen Lebensweise; er sieht also nicht ein, warum sie denn so große Gehälter beziehen, da sie dieselben ja nicht ausrauchen. (Ministerpräsident Graf Andrášy tritt in diesem Momente in den Saal.)

Gut, daß Graf Andrášy erscheint: so kann er es ihm persönlich sagen, daß die 20.000 fl., die er an Gehalt, und die 12.000 fl., die er als Amtszulage bezieht, vollkommen überflüssig sind, da er weder die 20.000, noch die 12.000 fl. nöthig habe. (Unruhe, zur Sache!) Auch die Kosten der Gerichtsorganisation sind ihm zu hoch, umso mehr, als man mit diesen Summen den Verlust eines wichtigen Rechtes bezahlt; er begreift nicht, wozu der Justizminister Telegrafenkosten brauche, da dieser ja Nichts zu telegrafiren hat; diesen Posten möchte er nicht votiren; er kritisiert noch einzelne Posten, so die für die Staatsdruckerei angelegte Summe u. s. w. mit großer Weitschweifigkeit un) erklärt schließlich, das Budget im Allgemeinen anzunehmen.

Ministerpräsident Graf Julius Andrášy: Eine Pflicht der Regierung ist es, die Opposition nicht zu verbieten, daß sie mit allen Waffen und Mitteln darthue, daß das Vorgehen der Regierung schlecht und ihr eigener Standpunkt der richtige sei; es muß den Betreffenden überlassen bleiben, die Verantwortlichkeit für die Correctheit der angewandten Waffen zu tragen. Allein es gibt Fälle, in welchen die Pflicht aufhört, viele Dinge schon darum zu verschweigen, damit die kostbare Zeit des Landes nicht vergeudet werde. Ein solcher Fall ist der gegenwärtige. Der Vordränger hat gesagt, er wundere sich, daß Andrášy, der so patriarchalisch lebt, einen Gehalt von 20.000 fl. und einen Zuschlag von 12.000 fl. annimmt.

Darauf ist Redner eine Bemerkung schuldig. Als davon die Rede war, das Ministerium zu constituiren und die Gehalte festgesetzt wurden, hat man als Basis die Gehalte des 1848er Ministeriums annehmen wollen, wiewohl es bekannt ist, um wie viel das Geld bei uns seitdem entwerthet wurde und um wie viel der Preis aller Gegenstände zugenommen hat. Man hat aber bei der 1848er Ministerpräsident, der unglückliche verewigte Graf Batthyányi, monatlich 2000 fl. in Silber Gehalt und 2000 fl. Zulage bekommen, also jährlich 48.000 fl.

Dieser Gehalt hätte demnach zur Basis angenommen werden sollen; allein nachdem Redner weiß, daß die Verhältnisse Ungarns nicht derartige sind, daß es einem Ministerpräsidenten 48.000 fl. Silber Jahresgehalt zahlen kann, so wies er diesen Gehalt zurück und nahm bloß 22.000 fl. Er konnte eine noch größere Herabsetzung des Gehaltes nicht beantragen, da man in einem demokratischen Staate auch einem vermögenslosen Bürger die Möglichkeit gewähren muß, ein solches Staatsamt zu führen. Redner macht außerdem darauf aufmerksam, daß er auch Landesvertheilungsgeminderter sei, ohne natürlich in dieser Eigenschaft bisher auch nur einen Kreuzer Gehalt bezogen zu haben.

Rémetly meint, Redner habe seinen Gehalt nicht nöthig; nun gut; er sei kein Rothschild, aber er könne ohne den Gehalt auskommen und er hätte diesen gewiß zurückgewiesen, wenn in irgend einem Lande für ein solches Vorgehen ein Beispiel zu finden wäre. So aber habe er gefürchtet, das Land durch Zurückweisung des Gehaltes zu beleidigen. — Auf eine Schlussbemerkung Rémetly's endlich muß er übrigens versichern, daß man ihn schon lange nicht mehr auf diesem Plage sehen würde, wenn er nicht dem constitutionellen Gebrauche huldigen würde, wonach ein Minister so lange auf seinem Posten bleiben muß, bis er fällt. (Lebhaftes, langanhaltendes Gehen von der Rechten.)

Albert Rémetly will in persönlicher Angelegenheit antworten, erhält aber nicht das Wort.

Alexander Dródy, der noch als Redner in der Generaldebatte vorgemerkt war, verzichtet auf das Wort. Die Generaldebatte ist somit geschlossen und das Schlusswort ergreift der Referent des Finanzausschusses, Franz Pulszky. Derselbe scheidet sich zuvörderst veranlaßt, auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß nach eingehenden Erörterungen drei Viertel der Redner die Vorlage angenommen, woraus klar erhellet, daß dieselbe allen Bedingungen vollkommen entspricht. Er widerlegt noch einige im Laufe der Debatte gegen die Regierung gerichtete Angriffe, die er als gänzlich grundlos bezeichnet und empfiehlt schließlich die Annahme der Vorlage als Basis zur Specialdebatte.

Hierauf sprechen noch Coloman Tiska, Graf Ferdinand Zichy, Coloman Špary und Ernest Simonhy gegen den Entwurf.

Nun will Finanzminister Šonhaj das Wort ergreifen. Lärmende Rufe von allen Seiten: „Schluß der Sitzung!“ „Morgen!“ Nachdem das Geschrei einige Minuten gedauert hat und dem Finanzminister die Unmöglichkeit, zu Worte zu kommen, klar wird, sieht sich der Präsident veranlaßt, die Sitzung um halb 2 Uhr zu schließen.

Nächste Sitzung: Morgen Vormittags 10 Uhr.

### Das Jahr 1870 als Säcularjahr.

Das Jahr 1870 ist ein Ganz-, resp. Halbsäcularjahr für folgende weltgeschichtlich wichtige Begebenheiten. Zweihundzwanzig Jahrhunderte sind in ihm seit der Zertrümmerung des Persischen Weltreichs durch Alexander den Großen von Macedonien, neunzehn seit der Umwandlung der Römischen Weltrepublik in eine Universalmonarchie durch Octavianus, und zwei Jahrtausende seit den ersten großen socialistischen Agitationen, denen der Bruder Tibrius und Cojus Grachus in Rom, verflohen (resp. 330, 39 und 130 Jahre vor Christi Geburt). Achzehn Säcularjahre verrannen im Zeitstrame seit Jerusalem's Einnahme und schauervoller Zerstörung durch den Römischen Kaiser Titus (am 3. August 70) und sechzehn seit des edlen und kräftigen Römischen Imperators Aurelianus, des Widerherstellers des Reichs (Restitutor Orbis), Thronbesteigung (am 2. October 270); desgl. anderthalb Jahrtausende seit der Befehung der Dystonen durch den großen Bischof Alphilas (370), und 1400 Jahre seit der Vertreibung der Römer aus Spanien durch den tapfern Westgothen-König Eurich. Dreizehn Jahrhunderte seit der Eroberung Parias durch die unter Alboin nach Italien gezogenen Longobarden und dem ersten Aufstrome der Türken in der Weltgeschichte (als Bundesgenossen des Ostromischen Kaisers Justinus II. in dessen Kriege gegen die Perser verflohen (570); zwölfs aber seit der Gründung der Stadt Kairwan, durch mehrere Jahrhunderte die Hauptstadt des nordwestlichen Afrika, der Erfindung des „Siedischen Feuers“ durch Kalinicus und der Einführung des Zuckerrohrs und Reisbaues in

Ägypten (670). Elf Säcularjahre sanken in das Meer der Ewigkeit, seit das von dem Kalifen Almanfor (764) gegründete Bagdad durch eben diesen Hauptstadt des Mohammedanisch-Arabischen Weltreichs wurde (770). Ein Jahrtausend aber ist verflohen, seit Gorm der Alte in Dänemark die Königsmacht begründete und der Cäcilische Prior Otfried zu Weihenburg (870) sein Evangelienbuch „Krisst“, das erste gereimte Werk in Deutscher Sprache, schrieb. Neun Jahrhunderte verflohen, seit (970) Geisa, der erste christliche Herzog der Magyaren, den Thron Ungarns bestieg, und Roswitha, die gelehrte Sandersheimer Nonne, ihre (lateinisch geschriebenen) Schauspiele verfasste. Sieben Jahrhunderte sind seit der ersten Landung Englischer Barone auf Irlandischem Boden (1170), siebenthalb seit dem Erscheinen des „Sachspiegels“ (des Sächsischen, von Gerard v. Neppon verfassten Landrechts) verflohen (1220); sechs aber, seit Ludwig der Heilige, König von Frankreich, den letzten großen (unglücklich verlaufenen) Kreuzzug gegen die Ungläubigen unternahm (1270), und nur ein halbes weniger, daß Wladislaw I. Koffietel, Oberherzog der Polen, nach der durch ihn bewirkten Vereinigung von Groß- und Klempolen, sich (1320) zu Krakau, der neuen Reichshauptstadt, feierlich zum „Könige von ganz Polen“ krönen läßt und den (fortan bleibenden) ihm auch vom Papsi und Kaiser bestätigten Königstitel annimmt.

Ein halbes Jahrtausend raucht am 5. November 1870 dahin, seit mit Kasimir dem Großen von Polen der Mannesstamm des Piastenhauses ausstarb und die Krone des Sarmatenreiches aus einer erblichen münnebr zu einer Wahlkrone und damit Polens Verfall besiegelt wurde, sowie daß Timurkent, der Völkerbezwinger, zum Khan der Dschagatai sich aufschwengte, seine weltumrundende Laufbahn begann (1370) Vier Jahrhunderte sind von rennen, seit die Portugiesen die Goldküste Ober-Guineas entdeckten (1470). Vierehalb aber, seit dieselben als die Ersten unter allen Europäern, den Vorden Bengals betreten, seit Soliman II., der Prächtige der größte aller Sultane, den Thron der Osmanen bestieg; seit Montezuma, der unglückliche Azteken-Kaiser, den Tod fand und sein Reich eine Beute des kühnen Abenteurers Ferdinand Cortez wurde; seit des Letzten Vorkleude, die Spanier, unter Führung des Portugiesen Magelhaens, die nach diesem benannte Straße und damit Amerikas äußerste Südländer, Patagonien und Feuerland entdeckten; viertelhalb endlich auch, daß Raphael Sanzio von Urbino, der größte aller Maler, gestorben; Carl I. von Spanien zu Aachen als „Carl V.“ zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt; Luther, der große Reformator, vom Papsie Leo X. in den Bann gethan worden und die Bannbulle zu Wittenberg öffentlich verbrannt (1520).

Ein viertel Jahrtausend verrann, seit die Höländer durch die Bestignahme der gewürzreichen Moluckischen Inseln in Hinterindien festen Fuß faekten, wegen Gewissensdrucks ausgewanderte Puritaner in Nordamerika Boston und die Neucolonien gründeten und Kurfürst Friedrich von der Pfalz in der Schlacht am weißen Berge (am 8. November) die Böhmisches Königskrone und den Kaiserlichen Kurhut verlor (1620). Zweieihundertdreißig Jahre sind es, daß Kosmas III., der Längstregierende unter allen Medicäern, den Thron von Toscana, Christian V. denjenigen von Dänemark bestieg und Vexterer die „Dänisch-Westindische Handelscompagnie“ stiftete (1670); hundertfünzig aber, daß Landgraf Friedrich von Hessen-Cassel den Thron von Schweden bestieg, und Vexterer im Frieden von Stockholm an Dänemark die bisher behauptete Zollfreiheit im Sund, an Preußen aber Stettin und Schwedisch-Pommern bis zur Peene verlor (1720).

Das Jahr 1870 ist ferner ein Säcularjahr reichen Russischen Krieges. Am 5. Juli 1770 besiegte nämlich Graf Alexei Orloff die Türkische Flotte bei der Insel Chios und vernichtete sie am 7. Juli in der Bai von Tschesme durch Brand. General Romanzoff aber erkämpfte in der Woltau mit nur geringerer Truppenmacht glänzende Siege über das numerisch weit überlegene Heer des Türkischen Großveziers: am 18. Juli am Saraga und am 1. August am See Ragul, welcher letztere Sieg ihm die Herrschaft der Donaufürstenthümer und der Dobrußica, wie Bekarbiens sicherte. Wie für Rußland ist das Jahr 1770 aber auch für England ein Jahr militärischen Ruhmes, welches über den thätigsten Sultan Hyder-Alli von Mysore siegt und dessen „Englisch-Ostindische Handelscompagnie“ im Tractate von Bombay (am 8. August) denselben zu namhaften Abtretungen zwingt. Endlich aber bedeckt der Engländer Cook in diesem Jahre auch die nach ihm benannte Meeresstraße bei Neuseeland und erforscht die Küste von Neu-Südwales in Australien.

Endlich aber ist 1870 auch ein Halb-Säcularjahr für eine ganze Reihe historisch merkwürdiger Begebenheiten. Am ersten Tage desselben sind es nämlich fünfzig Jahre, daß sich mehrere der auf der Insel Leon bei Cadix behufs ihrer Einschiffung nach Amerika versammelte Bataillone unter Führung der Obersten Quiroga und Riego empörten und die Constitution der spanischen Cortes vom Jahre 1812 ausriefen. Am 20. Jänner, daß Georg III. starb und sein Sohn Georg IV., bereits seit 1811 „Prinz-Regent“ den Thron des Insel-Königreichs bestieg. Am 14. Februar, daß der Herzog von Berry zu Paris an der ihm Tags zuvor durch den Sattler Fovvel zugesügten Verwundung starb. Am 8. März, daß König Ferdinand VII. von Spanien die Verfassung der Cortes annahm und beschwor. Am 27. desselben Monats, daß bei Dresden der ausgezeichnete Porträt- und Geschichtsmaler Gerhard v. Krügelgen unter den Händen eines Raubmörders endete. Am 1. Juli, daß auch im Königreiche Neapel die Constitution der spanischen Cortes, und zwar durch den General Pepe, ausgerufen, und am 7. d. M., daß sie durch König Ferdinand I. angenommen wird. Am 24. August, daß auch in Portugal, zu Oporto, die Revolution ausbricht, und am 15. September, daß dieses Land eine neue, durchaus demofatische Verfassung erhält. Am 29. September, daß der Herzog Carl Heinrich Ferdinand, später als Heinrich V. Thronpräsident von Frankreich, von der Witwe des Herzogs von Berry geboren ward. Am 8. October, daß der Negerkönig Heinrich I. auf Hayti, in Folge eines gegen ihn ausgebrochenen Aufstandes, sich selbst das Leben nahm. Am 20. October, daß die verbündeten Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen mit zu den Gesandten Frankreichs und Großbritanniens zum Congreß in Troppan zuwamen traten. Am 24. desselben Monats, daß das bis dahin spanische Florida (die heutigen Staaten Alabama und Florida) durch Kaufvertrag in den Besitz der Nordamerikanischen Union überging, und am 20. November, daß der folgenreiche Congreß in Troppan geschlossen ward.

### Wien.

Wien, 18. Jänner. Von dem Minister des Innern Dr. Biska wurde eine Deputation von Wienern empfangen, welche denselben eine Vertrauensadresse überreichte. Biska dankte der Deputation in warmen Worten und äußerte sich über den hohen Werth solcher Manifestationen, wenn sie der freie unbeeinflusste Ausdruck von Bürgern voll Selbstbewußtsein sind. Auch versprach er die Adresse dem Kaiser vorzulegen.

Reichenberg, 18. Jänner. Der Redacteur und Socialdemokrat Scheu aus Wien wurde Nachts hier verhaftet. Die Arbeiter sammelten sich massenhaft vor dem Gefängnisse des Anhaftirten an, um ihn zu befreien, doch wurde die Ruhe durch die Sicherheitsorgane wieder hergestellt.

**Kraakau**, 18. Jänner. Der „Egas“ veröffentlicht ein Decret der Statthalterei an das Kloster der Carmeliterinnen, welches diese unter Bedrohung der Execution auffordert, die zur Unterbringung der an Sinnesverwirrung leidenden Uebril erforderlichen Kosten zu entrichten.

**Dresden**, 18. Jänner. Die Abgeordnetenkammer castirte jenen Paragraphen der Verfassung, vermöge dessen die Redefreiheit eingeschränkt wird.

**Sufareft**, 18. Jänner. Die Kammer ermächtigte die Regierung, im ersten Quartale des heurigen Jahres die Einnahmen und Ausgaben nach dem Budget des vorigen Jahres zu bemessen und für das Deficit des laufenden und des Vorjahres zwölfwprocentige Schatzbons auszugeben.

**Paris**, 18. Jänner. Heute Morgens fand eine große Menschenansammlung vor dem Gefängnisse Roquette statt. Troppmann wurde noch nicht hingerichtet; dieses wird wahrscheinlich morgen erfolgen. — Kaspaal ist heute gestorben.

### Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 19. Jänner 1870 abzuhaltenden Generalversammlung des Repräsentantenkörpers der f. Freistadt Arab zur Verhandlung gelangen.

(Schluß.)

27. Zuschrift der Jazygier und Rumanier Districtscommunität, worin dieselbe um Unterstützung ihrer Repräsentation an den Reichstag, betreffs Aufhebung der Klöster für beiderlei Geschlechts, ersucht.

28. Zuschrift der Debrecziner Stadtcommune, womit dieselbe 30 Exemplare der in Druck erschienenen gesammelten Daten des zur Hebung der geistigen und materiellen Angelegenheiten des Debrecziner Theaters constituirten Vereines behufs Veräußerung übersendet.

29. Zuschrift der Jazygier und Rumanier Districtscommunität, womit dieselbe ihre an den Reichstag gerichtete Repräsentation, betreffs Confiscation der geistlichen Güter, zur Unterstützung zusendet.

30. Zuschrift der Jazygier und Rumanier Districtscommunität, womit dieselbe ihre an den Reichstag gerichtete Repräsentation, betreffs Ausbau der Hatan-Zähler- und Solomotor Eisenbahn, zur Unterstützung zusendet.

31. Zuschrift der Stadt Debreczin, betreffs Erwerbung eines allgemeinen Expropriationsgesetzes.

32. Zuschrift der Neutraer Comitatscommunität, womit dieselbe ihre an den Reichstag gerichtete Repräsentation, betreffs Organisirung der Comitats, zur Unterstützung zusendet.

33. Antrag des Repräsentanten Wilhelm Bettelheim, bezüglich der gemeinsamen Schulen.

34. Bericht des Stadthauptmannamtes betreffs Leitung von zwei Gasflammen in das Rathhaus.

35. Bericht des sublt. Bürgermeisters über den von Stefan Herold angekauften Grund.

36. Bericht der Buchhaltung über die Besoldung des Sogaer gr. or Lehrers weil. Alexander Szombati.

37. Unterbreitung des Kostenvoranschlages durch den Oberingenieur Jakob Árkay für die Pflasterung des westlichen Theils der Hauptstraße.

38. Unterbreitung durch denselben des Kostenvoranschlages für die Pflasterung des Fischplatzes und dessen Umgegend.

39. Unterbreitung durch denselben des Planes für die am oberen Maroufer zu errichtenden Holzplätze.

40. Unterbreitung durch denselben des Kostenvoranschlages für die Herstellung einer offenen Reitschule für die Honvéd-Cavallerie.

41. Unterbreitung durch denselben des Kostenvoranschlages für den Bau von Stallungen für die Honvéd-Cavallerie.

42. Commissionsbericht betreffs Ueberpflasterung des westlichen Theils der Hauptstraße.

43. Commissionsbericht über den abgetrennten Theil von dem in der 5. Pergengasse befindlichen Almshausgrund.

44. Dieselbe über die beendete Pflasterung der zum Bahnhof führenden Großwardeiner Landstraße.

45. Unterbreitung seitens des Oberingenieurs Jakob Árkay des Protocolls und der Schlussrechnungen über die Ausbesserung des Pflasters auf der Rabauer Straße.

46. Commissionsbericht über den zwischen der Stadt und der Schützengesellschaft abgeschlossenen Vertrag.

47. Bericht des Stadthauptmannamtes über das Anzünden der Gaslaternen zu außerordentlicher Zeit.

48. Bericht des sublt. Bürgermeisters über die Ribellierungsarbeiten.

49. Eingabe des Präsides der Volkszählungscommission Carl Fényes über die Anweisung der Kosten für die Volkszählungsarbeiten.

50. Bericht der Pflasterungscommission über das durch die Gasbeleuchtungs- und die Straßenbahngesellschaft aufgerissene Pflaster.

51. Bericht des Stadthauptmannamtes über die Verbesserung der Polizeimannschaft.

52. Bericht desselben betreffs Erhöhung des Gehaltes der Nachtwächter.

53. Bericht des substituierenden Bürgermeisters, daß zu dem Denkmal für König Mathias der Betrag von 53 fl. 50 kr. eingeschlossen ist.

54. Commissionsbericht über die Repartition der Fleisch- und Weinverzehrungssteuer.

55. Aufklärender Bericht des gewesenen städt. Vicenotars Johann Wildenauer, bezüglich der von ihm geforderten Rückzahlung von 125 fl.

56. Rücktritt des Feldrichters Nicolaus Pakurár von seinem Amte.

57. Gesuch des Proceßarchivars Michael Györfy um Ertheilung einer Remuneration von 250 fl.

58. Gesuch der Ferdinand Fried und Genossen bezüglich der Einrichtung eines Auskunftsbüros.

59. Gesuch des Josef Gruber in derselben Angelegenheit.

60. Gesuch der Bewohner der Lammgasse betreffs baldigster Entfernung der dort angehäuften Wasser- und Kothmenge.

61. Simon Reiter und Mehrere melden den Bestand ihrer mosaischen Kultusgemeinde nach altem Ritus an.

62. Gesuch des Josef Homhord um Gestattung von Sammlungen zur Renovirung des Nagh-Enghed ref. Kirchthurmes.

63. Gesuch der Witwe Anna Stejan um Anweisung des Sterbequartalsgehältes für ihren verstorbenen Gatten.

64. Gesuch der Nachtwächterwitwe Szavin Katalin um Ertheilung einer Pension.

65. Gesuch der städt. Viertelmeister um Ausfolgung von Kleidern.

66. Gesuch des Arader Inwohners Carl Probst um Ueber-schreibung von einem Joh Grund Nr. 74 vom libas dülö.

67. Gesuch des Karováns Kofka und mehrerer Arader Landwirthe gegen die Verpachtung der öffentlichen Weide.

68. Zuschrift des sublt. Zeichenlehrers Anton Matas, worin er die Nichtannahme der ihm verliehenen Stelle anzeigt.

### Tagesneuigkeiten

**Arab.** Samstag den 22. d. M. veranstaltet der kaufmännische Jugendverein in seinen Localitäten einen geselligen Herrenabend mit musikalisch-declamatorischen Vorträgen.

(Aus der Akademie.) In der Montag Nachmittags stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der ungarischen Academie wurde Minister Baron Josef Csékos mit 35 zum Präsidenten und Minister Michor Lönyay mit 34 Stimmen zum Vicepräsidenten wiedergewählt. Für die Präsidentenstelle hatten außerdem Michael Horváth und Graf Georg Károlyi, und für die Vicepräsidentenstelle gleichfalls Michael Horváth, dann Anton Cseghery und Baron Michael Bay je eine Stimme erhalten.

Zu Secretären des Instituts wurden die Candidaten der Sectionen, und zwar Paul Ghulay mit 28 Stimmen gegen 4, und Josef Szabó mit 22 Stimmen gegen 9 gewählt, zum Directionsmitgliede aber Anton Cseghery mit 27 gegen 7 Stimmen von welchen 5 auf Michael Horváth und je eine auf Paul Hunfalvy und Lorenz Tóth gefallen waren.

(Ungarische Dsbahn.) Der Fortschritt der Arbeiten auf den Strecken dieser Bahn war im vergangenen Monate, trotz des ununterbrochen schlechten Wetters, wie solches seit Jahren nicht gewesen, ein sehr bedeutender. Auf der demnächst zu eröffnenden Strecke der ersten Section Großwardeiner-Klaufenburg (20 Meilen) ist bereits der größte Theil der Erdarbeiten und des Hochbaues vollendet; 13 Meilen des Geleises sind bereits gelegt und die Beschotterung in entsprechender Weise vorgeschritten; die Aufstellung der Wasserstationen und Drehscheiben, sowie deren Montirung ist im Zuge und können die wenigen rückständigen Arbeiten bei günstiger Witterung in wenigen Wochen vollendet werden.

den. Zehn Locomotive, sowie der bestellte Wagenpark sind theils fertig, theils ist deren Ablieferung für Monat Feber bevorstehend, so daß deren Vorhandensein zur Eröffnung gesichert erscheint. Der Bau der zweiten Section schreitet rüstig vorwärts. Die Erarbeiten zeigen einen erfreulichen Fortschritt und, auch hier sind schon 2 1/2 Meilen Unterbau fertig. Der Bau der dritten und vierten Section wird erst mit Anbruch des Frühjahres ernstlich in Angriff genommen werden und sind alle Vorbereitungen hiezu bereits getroffen. Die Studien für die Verlängerung der Bahn an die walachische Grenze, zu welcher Strecke der ungarischen Dsbahn die Regierung die Vorconcession erteilt hat und mit deren Tracirung die Generalbauunternehmung Waring Brothers betraut wurde, sind ebenfalls bereits in Angriff genommen.

(Deak und der ungarische Ministerpräsident.) Die „Reform“ erzählt folgende Anekdote, deren Schauplatz am 16. d. das ungarische Abgeordnetenhaus war: Bekanntlich stehen die Fauteuils der Minister Andrássy und Lönyay neben einander. Andrássy war beim Beginne der Sitzung nicht zugegen, und da Deak mit Lönyay Etwas zu sprechen hatte, so nahm er auf dem Fauteuil Andrássy's Platz. Inzwischen kam der Ministerpräsident, und Deak wollte gleich aufstehen, um ihm Platz zu machen. Andrássy winkte ihm jedoch, zu bleiben, ja, er drückte ihn sanft auf den — für Jeden, der nicht Minister ist, bequemeren Sitz zurück, und sagte ihm, er werde sich inzwischen auf Deak's Platz setzen. „Ich tausche mit Dir nicht“, sagte Deak hierauf, verließ den Minister-Fauteuil und setzte sich auf seinen Platz. Die Minister folgten ihm dahin und dort beendeten sie ihr Gespräch.

(Neue militärische Erfindung.) Der bediente Ingenieur und gewesene Honvédhauptmann Herr Franz Horti-Horváth hat, wie der „Mag.“ meldet, einen Mechanismus erfunden, der dazu dienen soll, im Felde Truppenbewegungen von einer gewissen Höhe zu übersehen; eine Vorrichtung, die zugleich sehr leicht und nur von zwei Mann zu transportiren wäre. Auf dieser transportablen „Observations-Pyramide“ soll ein „Commandirender“ mittelst einer leichten Siederung in wenigen Minuten die beliebige Höhe von 100 bis zu 1000 Fuß erreichen können. Die bezügliche Zeichnung ist Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten zur Einsicht vorgelegt worden.

(Troppmann.) Wie bereits telegraphisch angezeigt ist, hat der Cassationshof in Paris am 13. d. M. über die Nichtigkeitsbeschwerde Troppmann's in öffentlicher Sitzung verhandelt. Die vier Punkte, auf welche der Anwalt des Verurtheilten die Beschwerde stützte, waren die folgenden: 1. Der Dolmetsch, welcher die Aussagen der deutschen Zeugen zu übersetzen hatte, war als Zeuge vorgeladen worden; 2. der Staatsanwalt hat die letzten Enthüllungen Troppmann's, nachdem die Untersuchung schon beschloffen war, zu Protocoll genommen; 3. zu den der Jury vorgelegten Beweisstücken war nachträglich noch ein Paket hinzugefügt worden, welches dem Angeklagten oder seinem Verteidiger zuvor nicht vorgelegt worden war; 4. aus dem Audenprotocoll gehe nicht klar hervor, ob ein 14-jähriger Zeuge verurteilt worden wäre oder nicht. Nach einstündiger Verathung hat der Cassationshof die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen. Am 13. d. M. um 5 Uhr hat Troppmann, wie der „Gaulois“ meldet, die Kunde von der Verwerfung seiner Nichtigkeitsbeschwerde erhalten. „Ich war darauf gefaßt“, sagte er, „wie viel Zeit habe ich jetzt noch?“ — „Sie können“, antwortete der Greifer, „noch ein Gnadengesuch an den Kaiser richten.“ — „Woju?“ sagte Troppmann, unterzeichnete aber doch eine Stunde später das Gesuch. Dann ließ er sich in tiefster Niedergeschlagenheit auf einen Schämel nieder. Nach wenigen Augenblicken sprang er plötzlich wieder auf und ging heftig auf und nieder. Er wies jede Nachrang von sich und brach nur von Zeit zu Zeit in abgeriffene Worte aus. „Meine Mutter! meine arme Mutter!“ hörte man ihn rufen. Am 14. schon sollte das Gnadengesuch dem Kaiser vorgelegt werden und man vermuthet, daß die Hinrichtung am 15. oder 17. stattfindet.

### THEATER.

Heute Donnerstag, den 20. Jänner l. J.:

## LUCRETIA BORGIA.

Oper in 3 Aufzügen, von Donizetti.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptstraße Nr. 2, im 3. A. Steinfir'schen Hause.

## HIRDETES.

A gyulai uradalom részéről mintegy negyvennégy darab jó karban lévő és jó faju, részint kocsilovak, részint tenyészkanczák és csikók nyilvános árverésen készpénz fizetés mellett el fognak árusittatni.

Az árverés f. évi január hó 23-án vagyis gyulai vásár vasárnapján, d. e. 9 órakor, Gyulán, a várkastély udvarán vendi kezdetét.

Mire a venni szándékozók a mondott időben és helyre ezennel meghivatnak.

Farkas Zsigmond, uradalmi számtartó.

## Max Withalm's Bartholomäer

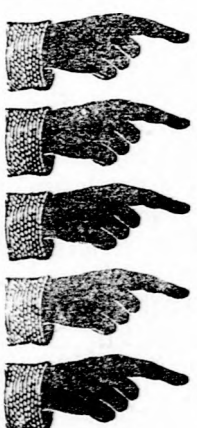
# Cement-Fabrik,

Südbahnstation Gradwein, Steiermark,

nach den neuesten Erfahrungen und in großem Maßstabe angelegt, liefert in jedem Quantum und ungesäumt

## CEMENT,

wie solches an Qualität und Preis noch nie dagewesen. Solide Niederlagen werden gesucht.



## Haus-Verkauf.

Das zum Nachlaß der weil. Gertrud Gnam gehörige, gerichtlich auf 870 fl. 50 kr. geschätzte Haus Nr. 9 in der Goldenen Handgasse wird am 27. Jänner 1870 licitando veräußert, wozu Kauflustige hiezu eingeladen werden. (50—33)

# 300 Eimer feinen alten Slivovitz

empfiehlt billigt W. S. Prinner, Kirchengasse, „zum weißen Hund“.

## Holz-Verschiffungs-Vicitations-Kundmachung.

Im Jahre 1870 werden nachstehende Klafter-Hölzer aus dem im Lippauer königl. Forstamts-Bezirk am linken Maroufer liegenden königl. Depôts zur Verschiffung und Abstellung in das Arader aratische Maroufer-Depôt an den mindesten Verschiffungslohn fordernden Unternehmer im schriftlichen Offertwege überlassen, u. zw.:

Aus dem Holzboer Depôt . . .	2000 Klafter
„ „ Kelmater . . .	1800 „
„ „ Kallasinzer . . .	800 „
„ „ Bulcker . . .	1100 „
„ „ Döbner . . .	900 „
„ „ Baly marer . . .	900 „
„ „ Kapio aer . . .	900 „
„ „ Pojeogaer . . .	1000 „
„ „ Szekesovaer . . .	600 „
Zusammen . . .	10000 Klafter.

Die näheren Vicitations-, beziehungsweise Verschiffungs-Bedingungen sind bei dem f. Forstamts-Lippa zu Jedermanns Einsicht aufgelegt. Die diesfälligen schriftlichen Offerte können auf das ganze zu verschiffende Holzquantum oder auch auf kleinere Partien und einzelne Sorten lauten und müssen bis längstens 1. Februar l. J., Mittags 12 Uhr, bei der Lippauer f. Staatsgüter-Direction eingereicht werden, und zugleich die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Offertent den betreffenden Vicitations- und Contract-Bedingnissen unbedingt füge, ferner daß sein Angebot unwiderruflich binde, und daß diese Erklärung ganz dieselbe Rechtswirkung habe, als ob er die benannten Bedingungen unterfertigt hätte.

Als Vadium sind dem schriftlichen Angebote 50 Kreuzer für jede zu verschiffen offerirte Klafter beizulegen. Lippa, am 18. Jänner 1870.

Die kön. ung. Staatsgüter-Direction.

(57—13)

## Keine Kahlköpfe mehr!

Die von Sr. kais. und kön. Majestät privilegierte (56—14) Evalina-Haarwuchspomade

in Verbindung mit der gleichnamigen Haarwuchsessenz

wirkt sicher, schnell und dauernd gegen das Ausfallen der Haare und zur Beseitigung der Schuppen (Schürf). Sind die Schuppen verschwunden und hat das Herausfallen aufgehört, so man gebraucht längere Zeit die Evalina-Pomade fort, so werden die neu nachgewachsenen Haare bald das beste Zeugnis von der außerordentlichen Wirkung dieses Haarmittels geben. Für Priester und Militärs, welche häufig der Zugluft und der Verklüftung der Kopfhaut (die meiste Ursache der Schuppenbildung und des Herausfallens) ausgesetzt sind, gibt es kein anderes sicher wirkendes Mittel, als die Evalina-Pomade und Essenz. 1 Tiegel Evalina-Pomade 80 kr., gross 1 fl. 50 kr.; 1 Flacon Essenz 2 fl. 50 kr. 6. W.

## Keine Bartlosen mehr!!!

Das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung der schönsten Zierde des Mannes ist die

Evalina-Bartwuchs-Essenz.

Dieselbe entwickelt schon im frühesten Jünglingsalter den Bart, indem man die Essenz in die Bartluge eintrocknen läßt. Die Jünglinge des Orients bedienen sich jetzt ausschließlich nur dieses Bartwuchsmittels, ja selbst der ergrante Orientale benützt es noch zur Verjüngung seines Vollbarts, um demselben die natürliche Jugendfarbe wieder zuzuführen. 1 Flacon klein 1 fl. 30 kr., gross 2 fl. 50 kr. 6. W. — Unter der Adresse: Charles Mally in Wien, Getreidemarkt Nr. 12 werden Aufträge vom Central-Bureau gegen Baar oder Postnachnahme schnellstens effectuirt; desgleichen vom Haupt-Depôt zu Arad in der Parfümerie-Hermann Elias Handlung der Herren Tones & Freyberger, sowie in

Carlstadt: Josef Benich, Apoth.	Neuhof: Ant. Eisert.
Debreczin: Dr. Rothschneck, Apoth.	Ofen: J. J. Reitzner, Apoth.
Esslegg: Wilhelm Kallivoda.	St. Pölten: J. J. Reitzner, Apoth.
„ „ Rud. Szurda, Apoth.	St. Pölten: A. Legmann.
Gr.-Beeskereck: Wegling & Harsányi.	Szarvas: W. Rethy.
Grosswardein: Anton Janky.	Temesvár: J. E. Fecher, Apoth.
Lugosi: Franz Kronetter, Apoth.	Vöröspataki: Franz Szankay, Apoth.
Marm.-Szigeth: M. B. Hoffmann.	Warasdin: D. A. Haller, Apoth.
Neusatz: C. Wagner.	„ „ Ed. Lellis, Apoth.
	Zombor: Stefan Popitz.

Schon am 15. Februar

## Stanislaw-Lose,

welche 4 Mal im Jahre spielen, mit 47,200 fl. Gewinn dotirt,

wobei in Summa nur 25,000 Stück existiren und jedes Los ohne Unterchied gezogen werden muß, jedoch die Gintage nie verloren ist, und von dem königlichen Galizien und dem Herzogthum Krakau garantiert sind.

Ein Los kostet mit der Verpflichtung des Rückkaufes 28 fl., ohne Rückkaufverpflichtung 27 fl.

Das gefertigte Wechselhaus verpflichtet sich nämlich, alle bei ihm im Einzelnen von jetzt an bis 1. Februar getauften devotanten Lose mit dem vollen Einkaufspreis nach erfolgten 4 Ziehungen u. z. vom 13. bis 15. Feb. 1871, zurückzukaufen, wodurch es möglich ist, umsonst in vier Ziehungen auf 47,200 fl.,

vertheilt in Gewinne von 10,000, 10,000, 8,000, 8,000 fl. etc.

zu ziehen. Devotante Lose werden auch auf gemonnetliche Staaten mit nur 3 fl. Angabe, womit man schon auf alle Treffer und den ganzen Gewinn in nächster Ziehung spielt, verkauft bei

Joh. C. Sothen, Großhändler und Wechselr, Wien, Graben 13.

(58—5,15) Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um Einfindung des Betrages, sowie um Verschließung von 20 kr. für Zustellung der Ziehungsliste f. z. ersucht. Gefertigt empfiehlt noch keine Vermittlung zum Ein- und Verkaufe aller Gattungen Staats- und Privat-Papiere, Gold- und Silbermünzen etc.